n e t z T E X T E

von

BlueWings

versalia.de

Text copyright 2026 by BlueWings . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Sommer ohne Dich 1
FREIHEIT... oder die Flucht aus unserer Gesellschaft 2

Text copyright 2026 by BlueWings . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Sommer ohne Dich

Sommer ohne Dich
G.L.

Der erste Sommer ohne Dich
Die Sonne strahlt ich spÃ¼r sie nicht
Die Leute frÃ¶hlich hier am See
Doch mir tut meine Seele weh
(Mein Herz zerbricht ich seh kein Licht)
Im ersten Sommer ohne Dich

Der erste Sommer ohne Dich
Der Mond scheint hell ich seh ihn nicht
Die Menschen lachen und sind froh
Ich lach oft mit doch tu nur so
(Das GlÃ¼ck so weit und auÃŸer Sicht)
Im ersten Sommer ohne Dich

Der erste Sommer ohne Dich
Ich seh hinauf siehst Du mich nicht
FÃ¼r mich wirdâ€™s niemand andren geben
Denn ohne Dich kann ich nicht Leben
(Das GlÃ¼ck ist nah Hoffnung in Sicht)
Im letzten Sommer ohne Dich

Ich komm zu Dir

(Anmerkung: Das Lied zum Gedicht kann derzeit kostenfrei unter www.PlanArthome.de (unter extra) angehÃ¶rt werden)

Text copyright 2026 by BlueWings . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

FREIHEIT... oder die Flucht aus unserer Gesellschaft

GlÃ¼ckwunsch denen, die nicht die geistigen, seelischen oder kÃ¶rperlichen FÃ¤higkeiten besitzen, um das brennende Verlangen entwickeln zu kÃ¶nnen, nach dem Sinn (des Lebens) zu suchen; und denen, die ihn gefunden haben.

FREIHEIT... oder die Flucht aus unserer Gesellschaft
G.L.

Jetzt stand er hier am Rand der Klippen. Seine Zehen ragten schon ein kleines StÃ¼ck Ã¼ber den unendlich tief wirkenden Abgrund. Eigentlich hÃ¤tte er vÃ¶llig auÃŸer Atem sein mÃ¼ssen und am Ende seiner KrÃ¤fte. Doch jetzt, da er hier stand, am scheinbaren Ende seines Weges, spÃ¼rte er von all den Schmerzen nichts mehr. Der Blick in die Ferne beanspruchte all seine Sinne. Die Sonne begann sich gerade zu verabschieden und hing schon mit ihren majestÃ¤tischen Farben, einer Mischung aus rot und dunklem gelb, so tief am Horizont, dass es den Eindruck machte, sie wÃ¼rde jeden Augenblick in das tÃ¼rkisblaue Meer versinken, um dort auf ewig zu verschwinden. Noch nie hatte er so einen wundervollen Sonnenuntergang erlebt. Keine einzige Wolke bedeckte den Himmel und die reflektierenden Farben schimmerten sanft auf der WasseroberflÃ¤che und vermischten sich dort zu einem Spiel von so wahrer Reinheit, wie es nur Mutter Natur zu zaubern vermag. Sein Blick richtete sich ununterbrochen auf das faszinierende Schauspiel. Er hielt eine Weile inne und sog dieses ihn packende GefÃ¼hl der Wahrheit tief in sich ein. Wie lange hatte er auf dieses Ereignis warten mÃ¼ssen und jetzt, als es da war, war es noch schÃ¶ner und gewaltiger als er es sich je in seinen phantasievollsten TrÃ¤umen vorstellen vermochte.
Langsam und vorsichtig beugte er sich ein kleines StÃ¼ck nach vorne und blickte den Abhang hinunter. Die Klippen waren steil und ohne jeglichen Vorsprung, wie ein Schnitt zu einer anderen Welt. Ohne MÃ¼he konnte er direkt bis an den unteren Rand sehen, dort wo Meer und Klippen unruhig verschmolzen. Die See war ruhig und trotzdem prallten die Wellen mit einer so immensen Kraft an das Gestein, dass die Gischt meterhoch spritzte. Dieses weiÃŸ und blau wirkte so wundervoll, atemberaubend und rein. Er hatte sich das Meer immer schmutzig und verdreckt vorgestellt, doch nicht einen einzigen Schatten konnte er erkennen. Nichts, nur die tiefe Reinheit und Wahrheit. Dann, nach einer Weile, sah er wieder auf. Er wusste nicht, wie lange er schon hier stand, denn dieses Ã¼berwÃ¤ltigende GefÃ¼hl hatte ihm jegliche Zeitvorstellung geraubt. Waren es Sekunden, Stunden, Tage oder vielleicht sogar Jahre. Er wusste es nicht. Er wusste nur eines, dass das, was er hier sah, was er hier fÃ¼hlte, sein Leben war. UngetrÃ¼bt von anderen EinflÃ¼ssen. Nur sein Leben, sein eigenes Ich. Eine TrÃ¤ne rollte sanft Ã¼ber seine Wange. Eine TrÃ¤ne der Freude und ErfÃ¼llung. Endlich war er frei. Freiheit. Er hatte geglaubt, dieses GefÃ¼hl nie zu erlangen, doch jetzt war es da und er genoss es in jeder Sekunde seines Daseins.
Wie lange war er eingesperrt, gefangen wie ein StÃ¼ck Vieh. Man hatte ihn gezwungen, Dinge zu tun, die er so verabscheute, dass er lieber gestorben wÃ¤re, als sich diesen Taten hinzugeben. Doch er tat es. Die Ungewissheit und die Angst vor VerÃ¤nderung trieben ihn dazu. Gefangen in den ZwÃ¤ngen von anderen, in den MaÃŸstÃ¤ben der Masse, stets auf der Suche nach der eigenen IdentitÃ¤t. Wie oft wÃ¼nschte er sich den Tod. Die schnelle und feiger ErlÃ¶sung aus den Qualen. Doch der Gedanke an Freiheit hielt ihm am Leben, die Hoffnung, der Drang, einmal dieses wundervolle GefÃ¼hl der ErfÃ¼llung und des Seins auskosten zu kÃ¶nnen. Dieses Verlangen hatte ihm die StÃ¤rke verliehen, all die Schmerzen und Qualen der Kindheit, der Jugend und des Erwachsenseins zu ertragen, den ZwÃ¤ngen zu entrinnen und endlich die stÃ¤hlernen Ketten zu zersprengen. Er gab niemanden die Schuld fÃ¼r seine Situation. Er wusste eigentlich nicht einmal selber, wie er in diese missliche Lage geraten war. Wahrscheinlich war es einfach so passiert. Nach und nach, immer ein StÃ¼ckchen mehr, bis es soweit war, dass es keinen Ausweg mehr gab. Immer mehr wurden seine Gedanken von der nie endenden Suche gefangen gehalten, immer mehr schlossen sich die Ketten um seine Seele. Die dunkle Kammer der TrÃ¼bsal vernebelte nach und nach seinen Blick, bis er die RealitÃ¤t und Freude des Seins verloren hatte. Nicht die Gegenwart lebte er und schwelgte so in den Erinnerungen und Fehlern

Text copyright 2026 by BlueWings . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

der Vergangenheit und in den TrÃ¤umen und WÃ¼nschen der Zukunft. Keine Chance auf entfliehen. Die dunkle Seite hatte ihn fest mit ihrer eisigen KÃ¤lte umschlossen.
Sie hatten ihn gejagt, mit einer unerbittlichen HÃ¤rte und ohne jeglichen Gedanke an Gnade. Oft war er am Ende seiner KrÃ¤fte und stand kurz davor aufzugeben. Doch er hielt durch. Eisern kÃ¤mpfte er sich weiter durch seine eigentlich hoffnungslose Flucht. Noch nie hatten seine Verfolger verloren und warum sollte es gerade beim ihm anders sein? Nein, die Chancen standen schlecht. Doch das war im egal. Jetzt, wo er so kurz davor stand, das letzte fehlende GefÃ¼hl vom LebensglÃ¼ck zu erkunden. Er gab nicht auf und er unbezÃ¤hmbare Wille und der tiefe Drang nach ErfÃ¼llung und Freiheit lieÃŸen ihn durchhalten.
Und jetzt stand er hier. Was zÃ¤hlten noch die Schmerzen und Erinnerungen an die Vergangenheit? Jetzt war er endlich frei. Sein Blick hatte sich keinen Augenblick von der untergehenden Sonne gelÃ¶st. Eine weitere kleine TrÃ¤ne rann Ã¼ber sein Gesicht. Ja, dies war sein Leben. Das erste mal Ã¼berhaupt. Diese Sekunden hier, oder Stunden, Tage, Jahre. Es war sein freies Leben und er stand da und genoss es.
Er breitete seine Arme aus, ganz langsam und vorsichtig, als wÃ¤ren es Schwingen eines engelgleichen Wesens, die so zerbrechlich wirkten, dass man sie mit aller nur mÃ¶glichen Behutsamkeit und Sorgfalt behandeln mÃ¼sste.
Hinter ihm wurde seine Verfolger in der Ferne sichtbar. Immer schneller nÃ¤herten sie sich. Sie mussten sich ihrer Sache ganz sicher sein, denn der LÃ¤rm, den sie verbreiteten, war unertrÃ¤glich. Doch er hÃ¶rte sie nicht. Und selbst wenn, wÃ¤re es ihm egal gewesen, denn wo hÃ¤tte er jetzt noch hingewollt. Die Meute kam immer nÃ¤her und nÃ¤her, und der Abstand zu ihm war schon auf ein bedrohliches Minimum geschrumpft. Bald hÃ¤tten die ZwÃ¤nge ihn wieder.
Jetzt hatte er seine Arme vollends ausgebreitet und war bereit zu fliegen. Er sah die Sonne schon nicht mehr und auch nicht das Meer. Er war nun vollkommen eins mit sich und frei. Langsam kippte er nach vorne, um wie ein Adler davon zu schweben. SchÃ¼sse fielen. Dumpf war der Ton, als die Kugeln seinen KÃ¶rper durchschlugen, doch er spÃ¼rte es nicht mehr. Seine Verfolger kamen zu spÃ¤t. Immer weiter beugte er sich nach vorne. Und dann endlich flog er. Wie ein Engel. So sanft, so majestÃ¤tisch und so grenzenlos frei. Frei, jetzt war es wirklich. Das Ziel seiner Reise war erreicht.

Ende

Text copyright 2026 by BlueWings . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.